

1. Implantate für alle 50 + -Patienten

Selbstbewusst trotz Zahnersatz - Studien haben erwiesen, dass etwa 20 Prozent der Prothesenträger solche Schwierigkeiten mit ihrem Zahnersatz haben, dass sie zumindest von Zeit zu Zeit das Haus nicht verlassen - wegen akuter Mundprobleme. Sie fühlen sich unsicher, nehmen weniger an Freizeitaktivitäten teil als Menschen ohne Zahnersatz und machen sich Sorgen um ihre Zähne. Und rund 30 Prozent klagen über Schwierigkeiten beim Kauen - insgesamt schwächt konventioneller Zahnersatz also das Selbstvertrauen der Patienten.

Schlechtere Blutwerte mit Prothesen - Zusätzlich zu diesen erheblichen psychischen und sozialen Einschränkungen bringen Brücken und Prothesen deutliche gesundheitliche Belastungen mit sich. Weil eine konventionelle Prothese mit Gaumenplatte das Geschmackempfinden erheblich beeinträchtigt und beim Kauen Schwierigkeiten bereitet, essen viele Prothesenträger nicht mehr gut. Durchschnittlich haben Patienten mit Implantaten deutlich bessere Blutwerte als Prothesenträger - ihr Essverhalten ist in Ordnung.

Nie wieder Probleme mit Zahnersatz - All die Schwierigkeiten, die Prothesen mit sich bringen, könnten leicht überwunden werden. Daher fordert das Informationszentrum Implantologie Plus, dass allen Patienten, die Zahnersatz benötigen, eine Implantation ermöglicht wird. Das Recht auf ein selbstbewusstes Auftreten und körperliche Gesundheit ist keine Frage des Alters, des Einkommens oder der sozialen Stellung. Auch für Patienten mit schwachen oder erkrankten Knochen ist eine Implantation häufig möglich - diese Möglichkeit muss konsequenter genutzt werden.

2. Intensiv untersuchen - kein Risiko eingehen!

Begleiterkrankungen behandeln - Jede Operation birgt Risiken - ein Allgemeinplatz, den man gar nicht oft genug wiederholen kann, gerät doch die Risikominimierung mitunter ins Hintertreffen, wenn ein Eingriff möglichst preiswert durchgeführt werden soll.

Infektionen verhindern - Implantologen verzichten gelegentlich etwa auf umfassende Diagnostik des Zahnfleisches und der Zähne, obwohl bei Erkrankungen im Mundraum eine Implantation erheblich beeinträchtigt werden kann. Eine bakterielle Entzündung des Zahnfleisches kann zum Beispiel dazu führen, dass sich die Bakterien in der Implantatwunde einnisten und eine weitere Entzündung hervorrufen. Vor der Implantation ist eine solche Entzündung aber leicht festzustellen und zu behandeln. Das gleiche gilt für eventuelle tote Zähne im Mund: auch von ihnen kann eine Infektion ausgehen, die sich in der Implantatwunde einnistet, sie müssen also vor der Implantation behandelt werden.

Allgemeinerkrankungen aufdecken - Andere Erkrankungen, etwa Herz-Kreislauf-Krankheiten oder Diabetes, führen während der Implantation möglicherweise zu Komplikationen. Liegen solche Krankheiten vor, muss in jedem Fall der Hausarzt oder ein Internist konsultiert werden. Bei Allergikern oder bei Verdacht auf Unverträglichkeiten ist zudem ein Immunologe für eine Verträglichkeitsprüfung zu befragen.

Parodontose behandeln - Es ist also wichtig, dass sich der Implantologe ein umfangreiches Bild vom Gesundheitszustand des Patienten macht. Bleiben nach den klärenden Gesprächen noch Lücken, muss vor der Implantation eine Untersuchung durch einen Fachmediziner vorgenommen werden. Der Implantologe oder der niedergelassene Zahnarzt muss den gesamten Mundraum vor der Implantation in Ordnung bringen. Entzündungen müssen beseitigt werden, eventuell müssen tote Zähne entfernt werden. Und sämtliche Zähne sind auf

guten Halt zu prüfen, um sicherzustellen, dass nicht bald eine neue Zahnlücke zu erwarten ist.

Dreidimensionales Röntgen - Für die Diagnostik im zahnmedizinischen Bereich fordert das Informationszentrum Implantologie Plus die flächendeckende Einführung der navigierten, dreidimensionalen Implantation. In modernen Implantationskliniken und bei einigen niedergelassenen Implantologen wird diese Methode längst eingesetzt. Denn nur die navigierte, also geführte Implantation schützt Gefäße und Nervenbahnen, so dass diese bei der Implantation unbeschädigt bleiben.

3. Implantate nur von Spezialisten im Team

Kompetenz im Team - Häufig klagen Patienten über schlecht sitzenden Zahnersatz und über entzündete Implantate schon relativ kurze Zeit nach der Implantation. Das muss nicht sein. Die neueren Methoden der Implantologie erlauben nicht nur eine schonende Behandlung für den Patienten, sie sind zudem noch äußerst haltbar. In vielen Fällen müssen Implantate, einmal gesetzt, nie wieder bearbeitet werden.

Spezialist statt Multitalent - Um diese enorme Haltbarkeit zu gewährleisten, ist hervorragend abgestimmte Arbeit notwendig. Daher fordert das Informationszentrum Implantologie Plus, dass Implantationen grundsätzlich im Team durchgeführt werden.

Im Mittelpunkt dieses Teams steht der Implantologe, ein Zahnmediziner, der sich auf das Gebiet der Implantologie spezialisiert hat - ebenso wie sich ein Herzchirurg auf Operationen am Herzen spezialisiert hat. Um eine ausreichende Qualifikation nachzuweisen, fordert das Informationszentrum, dass eigenverantwortlich arbeitende Implantologen auf einen reichen Erfahrungsschatz von mindestens 2000 Implantationen zurückblicken können. Für die nötige Routine sollten Implantologen jährlich zudem rund 300 solcher Eingriffe vornehmen. Diese Spezialisierung muss auch für den Laien in der Klinik oder Implantationspraxis erkennbar sein. Weitere Mitglieder des Teams sind jeweils auf die verschiedenen Aspekte der Implantation spezialisierte Zahntechniker und Prothetiker. Sie stellen den Zahnersatz her, nehmen die Abdrücke und passen die Prothese an. In diesem Team arbeitet also jeder Einzelne mit hoher Kompetenz und Routine in seinem Spezialgebiet. Die Qualität der Arbeit ist sehr viel höher, als wenn ein Zahnarzt implantiert, der nur von Zeit zu Zeit Implantationen vornimmt.

Qualitätssicherung - Um die Abstimmung bei dieser vernetzten Arbeit zu perfektionieren, ist eine exakte Planung und eine präzise Absprache nötig: die Implantologie im Kompetenzteam muss qualitätsgesichert sein, ein klares Qualitätsmanagement ist unerlässlich. Ist die Arbeit auf

diesem Niveau organisiert, dürfte es dem Implantologen auch nicht mehr schwer fallen, eine der zentralen Forderungen des Informationszentrums Implantologie Plus zu erfüllen: jahrzehntelange Haltbarkeit mit fünf Jahren Gewährleistung. Diese Haltbarkeitsgarantie muss das zentrale Ziel aller Qualitätssicherungsmaßnahmen sein.

4. Finanzielle Sicherheit für Implantat-Patienten

Mit offenen Karten: vollständige und verständliche Kalkulation - Eine Zahnimplantation ist langfristig kostengünstiger als die herkömmliche Alternative Brücke oder Krone, selbst wenn die Anfangsinvestition höher ist als beim konventionellen Zahnersatz. Um ein Implantat dennoch möglichst preiswert erscheinen zu lassen, führen einige Implantologen bei ihrer Kalkulation eigentlich notwendige Behandlungsschritte nicht mit auf, etwa die notwendige Therapie einer vorhandenen Parodontose. Andere verschweigen die Kosten verträglicher Materialien wie Keramik. Eventuelle Vergleichsangebote, die das medizinisch Notwendige aufführen, erscheinen dem Laien daher teurer. Und dem fehlt das Wissen, mit dem er die Mängel des günstigeren Angebots erkennen könnte.

Kostentransparenz - Daher fordert das Informationszentrum Implantologie Plus von den Implantologen, in ihre Angebote sämtliche medizinisch notwendigen Behandlungsschritte aufzunehmen. Der Patient muss vor der Behandlung die gesamten Kosten kennen - und nicht erst mit der Rechnung. Die Angebote müssen außerdem für Laien verständlich sein und der Patient muss genug Zeit haben, weitere Angebote einzuholen. Nur so hat der Patient wirklich die Möglichkeit zu einem Vergleich.

Finanzierungsangebote vorlegen - Neben der vollständige Berechnung der Kosten muss mit einem solchen Angebot außerdem ein Finanzierungsvorschlag vorgelegt werden: wie viel zahlt der Patient und wie hoch ist der Zuschuss der Krankenkasse sind dabei die zentralen Fragen. Darüber hinaus muss es aber auch möglich sein, seinen Zahnersatz in mehreren Raten zu bezahlen. Andernfalls wird sich die gegenwärtige Situation nie ändern, dass sich nur gut Verdienende hochwertige Zahnersatz leisten können.

5. Angstpatienten müssen Partner werden

Schonende Behandlung - Mindestens jeder fünfte Erwachsene leidet unter einer ausgewachsenen Zahnarztphobie, viele von ihnen gehen erst zum Zahnarzt, wenn der Schmerz zu groß wird. Aber diese Angst ist überwindbar. Mittlerweile gibt es zahlreiche Verfahren, die dem Patienten eine schmerz- und stressfreie Behandlung ermöglichen und es gibt viele Implantologen, die Angstpatienten fachkundig unterstützen. Der Anfang von allem aber ist Vertrauen. Der Implantologe und mit ihm das gesamte Team muss die Befürchtungen des Patienten ernst nehmen. Nur, wenn der Patient spürt, dass er alle Fragen stellen, alle Bedürfnisse äußern kann, wenn er weiß, was ihn erwartet, kann er seine Angst überwinden.

Narkose für jeden ermöglichen - Aber nicht nur Angstpatienten sollte die Möglichkeit zu einem Dämmer Schlaf eingeräumt werden, wie er zum Beispiel bei Darmspiegelungen üblich ist. Um diesen ruhigen Zustand und auch eine Allgemeinnarkose während der Behandlung möglich zu machen, sollte der Implantologe mit einem Team von Anästhesisten kooperieren, die diese Komfortleistung ganz selbstverständlich anbieten.

Fachkundige Hilfe - Daher fordert das Informationszentrum Implantologie Plus, dass Implantologen ein solches Vertrauensverhältnis besonders zu Angstpatienten aufbauen. Verfügt ein Implantologe nicht über diese Möglichkeiten, muss er den Angstpatienten darauf hinweisen und ihm eine Implantologie-Fachpraxis oder -klinik empfehlen.

6. Heilung beschleunigen!

Selbtheilungskräfte stärken - Gerade bei größeren Eingriffen und bei älteren Patienten besteht ein erhöhtes Risiko einer Infektion an der Implantatwunde. Durch die Größe der Wunde oder - bei Älteren, Diabetikern oder Rauchern - die schwächeren Selbstheilungskräfte des Körpers ist der Heilungsprozess verzögert, Infektionen können sich ausbreiten. Um die Heilung zu beschleunigen, bieten einige Implantologen die Behandlung mit plättchenreichem Blutplasma an: aus einer kleinen Menge Blut, das dem Patienten vor der Operation abgenommen wird, isoliert der Arzt Thrombozyten, Blutplättchen, die die Wundheilung anregen. Konzentriert auf die Implantatwunde gegeben, zerfallen die Plättchen im Wundgewebe und setzen Wachstumshormone frei.

Da der Patient bei dieser vollkommen biologischen Wachstumsbeschleunigung sein eigenes Blut erhält, besteht nicht die geringste Gefahr einer Fremdreaktion und die Beschwerden nach einer umfangreichen Implantation sinken beträchtlich: Schwellung und Wundschmerz sind deutlich schwächer als ohne diese zusätzliche Behandlung.

Darum fordert das Informationszentrum Implantologie Plus die umfassende Einführung der Behandlung mit Blutplasma vor allem bei umfangreichen Implantationen. Monatelange Beschwerden nach einer Implantation müssen endlich der Vergangenheit angehören.